

spricht¹. Im Jahre 1920 hat er die hochstehende aszetische Zeitschrift, die *Revue d'Ascétique et de Mystique*, ins Leben gerufen und vorzügliche und überall beachtete Beiträge selbst dazu geliefert; leider hat die Revue jetzt im Krieg vorübergehend ihr Erscheinen einstellen müssen. Mit zwei anderen Gelehrten hat er das umfangreiche *Dictionnaire de Spiritualité* begonnen, das, wie ähnliche Nachschlagewerke, bei Beauchesne erscheint und wovon der erste, umfangreiche Band schon vollendet ist. Die Weite seiner wissenschaftlichen Auffassung hat er darin gezeigt, daß er bei strittigen Fragen verschiedene Autoren zu Wort kommen ließ. Zu einem zusammenfassenden Werk ist er leider nicht gekommen, wohl vor allem durch seine Nebenbeanspruchung in der Ritenkongregation, aber zu einer wissenschaftlich soliden Einführung und zur Behandlung einiger Teilfragen in seiner „*Theologia spiritualis*“². Philosophisch überaus wertvolle Kleinarbeit hat de Guibert in seinen „*Doublets de S. Thomas*“ (Paris, Beauchesne 1926) geleistet, wo er durch Gegenüberstellung von Sentenzen des jüngeren und älteren Aquinaten einseitige Meinungen zurückweist, die sich nur auf den Thomas des Sentenzenkommentars oder nur auf den Thomas der Summa berufen. Kritisch sind wohl von noch größerem Wert seine „*Etudes mystiques*“³, in denen er in dem seit Beginn des Jahrhunderts währenden Kampf um die Mystik klare Begriffe von unklaren, unsichere Sentenzen von sichern, Hypothesen von dogmatisch und historisch belegbaren Sätzen scheidet.

Als letztes Werk ist eine kleine praktische Arbeit über die Berufsfrage erschienen: *Séminaire ou noviciat? Prêtre dans un diocèse ou dans un ordre religieux?* (Paris, Spes 1938); ein großes, im Manuskript fertiggestelltes wird wohl bald von einem Mitbruder herausgegeben werden. Es behandelt die Aszese der Gesellschaft Jesu und war als Festschrift für deren vierhundertjähriges Jubiläum (1540—1940) gedacht.

Man darf erwarten, daß auf solchen Grundlagen und nach solchen Erstarbeiten die „aszetische Theologie“ würdig neben die andern Zweige der Gottesgelehrsamkeit treten wird.

BESPRECHUNGEN

Dyroff, Adolf: *Der Gottesgedanke bei den europäischen Philosophen* in geschichtlicher Sicht. Fulda, Parzeller, o. J. (1941), XVI—178, gr. 8°, RM. 6.—.

Was die bedeutenderen Denker Europas über Gott gedacht, über die Wege zu seiner Existenz und über die Gottesidee, das hat hier Prof. Dyroff in einer anregenden Studie zusammengetragen. Er beschränkt sich dabei auf die rein philosophisch begründeten Gedanken. Das Buch enthält aber nicht nur einen treuen Bericht, D. beurteilt auch und greift mit eigener Gedankenarbeit in den Gang der Untersuchungen ein. Vor allem liegt ihm daran, zu zeigen, daß es zur Erkenntnis der Allursache nicht nur einen Weg, sondern viele Gottesbeweise gebe, die ihren Ausgang von beliebig vielen Tatsachen der Erfahrung nehmen können. In der Tat führt jeder Gottesbeweis nicht nur zur Existenz Gottes, sondern läßt auch sein Wesen unter irgend einem neuen Gesichtspunkt erkennen. Dieser Gesichtspunkte sind aber so viele, als Vollkommenheiten des Seins im Universum aufleuchten. Gut kommen das Große und Anzuerkennende, aber auch die Grenzen in der Gottesauffassung des Aristoteles zur Darstellung. Thomas von Aquin wird eingehend behandelt. Leider findet sich da beim Übergang von Seite 96 auf 97 eine Lücke im Text. Die Behandlung Kants ist treffend, insbesondere gilt das von der Kritik an Kants Kritik der Gottesbeweise. Den vorkritischen Gottesbeweis Kants aus der Möglichkeit lehnt D. ab mit der Begründung, der Obersatz: „Das, wodurch alle Möglichkeit überhaupt aufgehoben wird, ist schlechterdings unmöglich“, beruhe auf einer Begriffsverschiebung, weil Subjekt und Prädikat

¹ Documenta ecclesiastica christianae perfectionis studium spectantia. Romae, Univers. Gregoriana 1931.

² Theologia spiritualis Ascetica et Mystica. Quaestiones selectae in praelectionum usum. Roma, Pont. Univ. Gregoriana 1937. 2. Aufl. 1939.

³ Etudes de théologie mystique. Toulouse, Bureaux de la Revue d'Ascétique et de Mystique 1930.

nicht identisch seien. Das Letztere ist allerdings wahr und Kant irrt sich, wenn er beide für gleichbedeutende Ausdrücke hält. Sein wirklich originaler Beweisgang läßt sich aber leicht verbessern, wenn man im Obersatz sagt: „Wenn überhaupt etwas möglich ist, dann ist dasjenige, wodurch alle Möglichkeit aufgehoben wird, schlechterdings unmöglich.“ Das ist zwar kein analytischer, aber ein unmittelbar einsichtiger synthetischer Satz a priori. Daß überhaupt etwas möglich ist, ergibt sich aus der Erfahrung wirklicher Dinge. Allerdings findet damit der Beweisgang seine letzte Stütze nicht mehr im bloß Denklichen, wie Kant meint, sondern in der Existenz wirklicher Dinge. — Je weiter die Darstellung der Gottesauffassungen geschichtlich voranschreitet, desto verworrener und uneinheitlicher werden sie. Eines aber zeigt sich unwiderstehlich: daß keine Philosophie an Gott vorbeikommt, mag sie ihn nennen, wie sie will, ohne sich in unhaltbaren Aufstellungen zu verlieren. W. Brugger

Anwander, Anton: *Gloria Dei. Die religiösen Werte in religionsvergleichender Schau*. Würzburg, Becker 1941, XII—212, 8°, RM. 6.—. (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion, H. 52/53.)

Was die Arbeit Anwanders will, kommt klar im Untertitel zum Ausdruck. A. gibt zu den verschiedenen religiösen Begriffen und Werten zuerst einen summarischen, aber reichhaltigen Bericht über die nichtchristlichen und nichtkatholischen Auffassungen, wobei er Licht und Schatten gerecht verteilt, und stellt diesen dann die strahlende Helle der katholischen Lehre gegenüber, in der die Ideen und Hoffnungen der Menschheit ihre tiefste Erfüllung finden. Der Anhang bringt Nachweise und Anregungen für den weiterfragenden Leser. A. bietet so eine allgemeine Religionsvergleichung vom bewußt katholischen Standpunkt aus für alle „geistig wachen Menschen unseres Volkes und unserer Kirche“.

Ob aber dieses Ziel auf so engem Raum in befriedigender Weise erreicht werden kann? Der Text mußte sich durch den Krieg bedingt mancherlei Kürzungen gefallen lassen, wie A. im Vorwort schreibt. Aber auch hundert Seiten mehr bedeuten hier, wo es sich um die Vergleichung der katholischen Religion mit sämtlichen Religionen der Erde in Vergangenheit und Gegenwart unter so ziemlich allen wichtigeren Gesichtspunkten handelt, nicht viel. A. setzt eine allgemeine und nicht rein äußerliche Kenntnis der Religionen und der religiösen Fragen voraus (Vorwort). Gilt jedoch nicht fürs Ganze, was A. bei einer Einzelfrage schreibt: Ich bin mir bewußt, daß die vorausgehenden Seiten, zumal sie nur andeuten konnten, nur dem Eingeweihten in ihrer Tragweite erkennbar sind (91)? — Man könnte ferner fragen, ob eine Religionsvergleichung, die die Ganzheit der betreffenden Religionen nicht ins Gesichtsfeld bringt und bei dem von A. gewählten Weg auch nicht bringen kann, fruchtbar sei. Selbstverständlich wird damit nicht geleugnet, daß sich in dem Werke, das mit großer und allseitiger Kenntnis geschrieben ist, viele wertvolle und treffende Bemerkungen finden. W. Brugger

Aliseda, Casimiro Sánchez: *La doctrina de la Iglesia sobre Seminarios desde Trento hasta nuestros días*. (Desarrollo y sistematización.) Granada, Facultad Teológica S. J. 1942, 274, 8°, Ptas. 20.—. (Bibliotheca Theologica Granadina, Serie II, 1.)

Die vorliegende Doktorarbeit ist ein Zeugnis für das Streben des katholischen Spaniens, die religiöse und wissenschaftliche Bildung der Geistlichen zu heben. Darüber hinaus faßt sie allgemein die Lehre der Kirche über die Bildungsstätten des Klerus zusammen. Im ersten Teil wird eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung seit dem Konzil von Trient gegeben. Die Bestimmungen des Konzils, die Verfügungen der Päpste, die Arbeit hervorragender Erzieher wie der hl. Karl Borromäus, Johannes von Avila, Vinzenz von Paul, Alfons von Liguori, des ehrw. Bartholomäus Holzhauser, des Stifters von St. Sulpice J. Olivier u. a. werden angeführt. Man könnte von einer Geschichte des Seminargedankens sprechen, wenn auch die tatsächlichen Verhältnisse in Arbeitsplan und Leben der Klerusbildung geboten würden. Das aber lag außerhalb des Rahmens der Arbeit. Schon der flüchtige Durchblick läßt indes erkennen, daß mit dem 19. Jahrhundert, besonders seit Pius IX., eine Wendung eintritt, insofern sowohl die wissenschaftliche wie die religiös-asketische Schulung des Priesters ein besonderes Anliegen der kirchlichen Gesamtregierung werden und die Forderung eines Hochstandes des Klerus immer unbedingter erhoben wird. Der zweite Teil entfaltet den Seminargedanken, wie er heute lebt. Der Priesterberuf, die Arten der Seminarien, die Leitung durch den Bischof, den Regens, den Spiritual und den Lehrkörper, die religiöse Erziehung, die allgemeine wissenschaftliche Formung und der Lehrplan, schließlich das Verhältnis von Seminar und päpstlicher Universität zur Heranziehung des Nachwuchses für die heiligen Wissenschaften werden in einzelnen Kapiteln auf Grund der Lehrschreiben der Päpste und der Studienkongregation dargelegt. Es ergibt sich dar-

aus, wie nach der überlieferten Lehre der Kirche die Erziehung des Geistlichen schon mit dem Beginn der Gymnasialstudien gesondert sein soll. Das Seminar, das vom Tridentinum für gewöhnlich auch mit dem heiligen Dienst an den Domkirchen verknüpft wurde, wird neuerdings von ihm losgelöst, um eine ungestörte Ausbildung zu sichern. Der Priester, als Teilhaber am Priestertum Jesu Christi, als Sendbote und Vermittler der übernatürlichen Wahrheit und Gnade an die Menschheit, als sittliches Vorbild und wahrhaft gebildeter, auch körperlich gesunder und frischer Mensch, der Priesterstand, innerlich geeint unter dem Stellvertreter Christi auf Erden und geformt nach den Bedürfnissen jedes einzelnen Landes, das ist das Ziel, dem die ganze Erziehungssorge der Kirche dient.

H. Becher

Bozzetti, Giuseppe: *Lineamenti di Pietà Rosminiana*. Domodossola/Milano, S. A. L. E. Sodalitas 1940, 117, kl. 8°, L. 4.—

—: *Le virtù evangeliche per tutti*. Ebd. 1942, 126, kl. 8°, L. 5.—

Die beiden Bändchen enthalten Vorträge, welche der Generalobere des von Rosmini gegründeten Institutes der Liebe (Istituto della Carità) für die dem Institute angegliederten Freunde (ascritti) in Mailand gehalten hat. Die Vorträge des 1. Bändchens behandeln unter dem Titel „Richtlinien Rosminischer Frömmigkeit“ hauptsächlich Weisungen, welche Rosmini in den Konstitutionen des Institutes für die Frömmigkeit gegeben hat. Sie berechtigen nach der Meinung Bozzettis dazu, von einer Rosminischen Frömmigkeit zu sprechen. Es sind folgende Richtlinien: 1. Universelle Liebe und universelles Gebet; 2. das Bemühen um die Reinigung unseres Gewissens; 3. das Verständnis (l'intelligenza); 4. die Aufopferung unser selbst bis zur Aufopferung des eigenen Blutes; 5. der eucharistische Segen (S. 12). — Das 2. Bändchen „Die evangelischen Tugenden für alle“ enthält Vorträge, welche zeigen sollen, daß der Geist der evangelischen Räte auch außerhalb des Klosters von Weltleuten verwirklicht werden kann. Die Vorträge setzen eine gebildete Zuhörerschaft voraus.

B. Wilhelm

Hofmann, Rudolf: *Die Gewissenslehre des Walter von Brügge OFM. und die Entwicklung der Gewissenslehre in der Hochscholastik*. Münster i. W., Aschendorff 1941, XII—227, gr. 8°, RM. 10.50. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen, Bd. 36, Heft 5—6.)

Der Universalismus der Kultur und Weltanschauung im Mittelalter hatte zur Folge, daß neben dem Primat der objektiven Ordnungen die subjektiven Faktoren nur stark verkürzt zu Wort kommen konnten. Die Reflexion der Scholastik hat wie in einem guten Spiegel in der Behandlung und Auslegung des Gewissens diesen Zwiespalt festgehalten. Diese geistesgeschichtlichen Zusammenhänge sind der vorzüglichste Ertrag der vorliegenden Untersuchung über die Gewissenslehre eines Franziskaners aus dem Hochmittelalter, der ein bedeutender Theologe und eifriger Bischof war. Ausführlich und sorgfältig entwickelt die Arbeit aus den Quellen die einschlägigen Fragen und stellt in zwei Abschnitten dar, wie nicht nur auf theoretisch-psychologischem Gebiet durch schillernde Begrifflichkeit von Synteresis und conscientia oder in der Kontroverse zwischen der intellektualistischen und voluntaristischen Deutung, sondern auch im ethisch-praktischen Bereich, vor allem bei der Behandlung des Gewissensirrtums, der Autor unter dem doppelten Einfluß des dominikanischen (Albertus Magnus, Thomas von Aquin) und franziskanischen (Bonaventura, Matthäus von Aquasparta) Geisteslebens eine Stellung bezogen hat, an der Leistung und Grenze der mittelalterlichen Gewissenslehre überhaupt abgelesen werden kann. Das wird abschließend und zusammenfassend noch einmal deutlich in dem letzten Paragraphen, wo der Konflikt zwischen Gewissen und Gehorsam im Ordensleben behandelt wird: „Es kommt ... nicht wie in einer systematischen Gewissenslehre darauf an, die Geltung des Gewissens in allen möglichen Lebens- und sittlichen Konfliktslagen zu verfolgen ... Vielmehr leitet ihn die Absicht, die Anerkennung der menschlichen Autorität, die namentlich in der weitreichenden Gehorsamspflicht des Ordenslebens ihre besonderen Schwierigkeiten hatte, gegen alle Einwendungen sicherzustellen, die möglicherweise unter Berufung auf das Gewissen erhoben werden konnten. Diese Absicht berührte sich eng mit der allgemeinen Haltung, die uneingeschränkte Geltung der sittlichen Ordnung gegen alle Gefährdung unbedingt aufrecht zu erhalten. In diesem Streben geschah es nur zu leicht, daß der noch unbestimmte Gewissensbegriff und die noch wenig klar umrissene Auffassung von der Gewissensverpflichtung Beschränkung und Abstriche erleiden mußten, um der Lösung der schwierigen Konfliktsfälle willen, die sich zwischen objektiver und subjektiver Norm ergeben können“ (214—215).

P. Bolkovac

La Compagnia di Gesù e le scienze sacre. Conferenze commemorative del quarto centenario dalla fondazione della Compagnia di Gesù tenute alla Pontificia Università Gregoriana — 5—11 novembre 1941. R, apud aedes Universitatis Gregorianae 1942, 268, gr. 8°. (Analecta Gregoriana, Series Theologica Vol. XXIX — Sectio A, n. 3.)

Wissenschaftliche Vorträge, die an der römischen Universität Gregoriana vom 5. bis 11. November 1941 zur Feier des 400jährigen Jubiläums des Jesuitenordens gehalten wurden, sind hier veröffentlicht. Die theoretische Stellung wie die Leistung der Jesuiten in der Dogmatik, der Moral, den biblischen und orientalischen Studien, der Geschichtswissenschaft und der Missionsmethodik werden in großen Umrissen dargestellt. Dabei finden sich auch Andeutungen über das Eigentümliche, was der Jesuitenorden im Vergleich zu andern hervorbrachte, sei es in der Schulung der Hörer, sei es in der gelehrten Forschung. Am meisten zeichnet sich in dieser Beziehung Leturias Beitrag über die Geschichte aus. Die sachliche Darstellung meidet alle strömende Begeisterung. Die Verfasser haben sich von dem Geist tragen lassen, den der nunmehr verstorbene General W. Ledochowski in seiner Ansprache am 11. November kennzeichnete: Eifriger Dienst in selbstloser Hingabe an die Ehre Gottes, an Christus, seine Kirche und ihr Oberhaupt, den Papst, ist Ziel und Ende auch aller wissenschaftlichen Bemühungen der Gesellschaft Jesu.

H. Becher

Leal Morales, Juan SJ.: *Jesucristo, Dios-Hombre*. T. I: En su vida. T. II: En la fe de la Iglesia. Granada, Facultad Teológica S. J., 1942, 424, 8°, Ptas. 16.—. (Centro de Cultura Religiosa Superior, Vol. 4.)

Entsprechend ihrem Ursprung als Vorlesungen in der religiösen Volkshochschule in Granada zeichnen sich die Bändchen durch eine große Klarheit und eine liebenswürdige Sprache aus. Inhaltlich gibt Leal in herkömmlichem Aufbau die apologetische Beweisführung des Lebens und des Wesens Jesu Christi, umreißt die charakteristischen Züge des Jesusbildes der Apostel Petrus, Paulus und Johannes und schließt mit dem Zeugnis der Martyrer, der Konzilien und der Theologen. Die Irrtümer, sowohl der alten Irrlehrer wie der neuen nichtkatholischen Bibelkritik werden dankenswerterweise nicht eigens widerlegt, sondern dienen als Ausgangspunkt oder Hebel, um die Wahrheit deutlicher und überwältigender hervortreten zu lassen.

H. Becher

Inviti all'eroismo. Discorsi di SS. Pio XI nell'occasione della lettura dei Brevi per le Canonizzazioni, le Beatificazioni, le proclamazioni dell'eroicità delle virtù dei Santi, Beati e Servi di Dio. Vol. I. Roma, La Civiltà Cattolica 1941, 235, 8°, L. 7.—.

Das Büchlein, dem P. Celestino Testore SJ. eine Einleitung mitgegeben hat, ist als 1. Bändchen einer Sammlung gedacht. Es enthält unter dem Titel „Einladungen zum Heldenmut“ inhaltsschwere und zum Streben nach Vollkommenheit anregende Ansprachen, welche Papst Pius XI. hochseligen Andenkens bei Verlesung der Breven für die Heiligsprechung, Seligsprechung und Verkündigung der heldenhaften Tugenden der Heiligen, Seligen und Diener Gottes gehalten hat. Die Ansprachen sind zeitlich geordnet, aber so, daß die, welche dieselbe Person betreffen, zusammengekommen sind. Es werden immer kurze biographische Angaben vorausgeschickt, vielfach auch ein Bild beigegeben. Der Text der Ansprachen ist dem Osservatore Romano entnommen. Druck und Ausstattung sind sauber und gut.

B. Wilhelm

Rosmini, Antonio: *Introduzione alla vita cristiana*. Domodossola, S. A. L. E. 1940, 284, kl. 8°, L. 8.—.

Unter dem Titel „Antropologia Sopranaturale“ wurde von P. Francesco Paoli 1884 in drei Bänden ein Werk Rosminis herausgegeben, in welchem die ganze Lehre vom Menschen, in der übernatürlichen Ordnung betrachtet, behandelt werden sollte. Aus dem 1. Buche dieses Werkes wurden Teile ausgewählt und unter Vermehrung der Kapitelzahl und Wahl neuer Überschriften, aber sonst in treuer Wiedergabe des Originaltextes nach der noch vorhandenen Handschrift in einem Bändchen neu veröffentlicht unter dem Titel „Einführung in das christliche Leben“. Es sollen aber nicht praktische Weisungen für das christliche Leben geboten werden, sondern „die Beschreibung der Art, wie der Mensch zur übernatürlichen Ordnung erhoben und eingeführt wird in jene erhabene Umwandlung, welche die Gnade in ihm bewirkt, indem sie ihm ein neues Leben, jenes von Christus mitteilt“ (S. 11). Mag auch manches, was hier Rosmini, gestützt auf Schriftstellen und Vätertexte, scharfsinnig darlegt, mit heute beliebten Ansichten übereinstimmen, so muß man doch zu anderem, z. B. zu den Ausführungen über den Glaubensakt und die Gnade ein Fragezeichen setzen.

B. Wilhelm

Östliche und westliche Mystik. Sondernummer der Zeitschrift „Eine heilige Kirche“. Hrsg. von Friedr. Heiler. München 1940, Reinhardt. RM. 5.80.

Das Sammelheft bringt eine bunte Reihe von Aufsätzen zu den verschiedenartigen Problemen der Mystik. Fachgelehrte wie Dibelius, Leese, Merkel, Heiler stellen dazu ihre Beiträge. Da die Verf. von ganz verschiedenen Richtungen herkommen, ist eine einheitliche Auffassung von vornherein nicht zu erwarten. Tatsächlich variiert denn auch der Grundbegriff vom Wesen der Mystik, wie er von den einzelnen Schreibern gebraucht wird, vom vagen Alleinsgefühl des Pantheisten bis zum Bewußtwerden der Teilhabe an der Christuswirklichkeit im sakramentalen Leben der Kirche. Die Artikel sind teils philosophisch-psychologischer, teil historischer Art. Auch die Auswirkung der Mystik auf das künstlerische Schaffen ist berücksichtigt. Der reichhaltige Band enthält eine Fülle von Anregungen, auch wenn der Katholik diese oder jene geschichtliche und dogmatische Verzeichnung seines Standpunktes ablehnen muß. Thalhammer

Scharl Johann, *Freiheit und Gesetz.* Die theologische Begründung der christlichen Sittlichkeit in der Moralthologie Johann Bapt. Hirschers. Freiburger Dissertation, Teildruck. 8°, 81 S. München 1941.

Scharl will klarlegen, wie Hirscher die menschliche Willensfreiheit mit dem von außen kommenden Sittengesetz göttlicher Offenbarung vereint und wie er damit die christliche Sittlichkeit begründen will. Der vorliegende Teildruck führt in die Situation der katholischen Moralthologie zur Zeit der Ausbildung Hirschers ein. Er übernimmt die herkömmlichen Urteile über die Spätscholastik und die allgemeinen Grundzüge der Aufklärung und nennt die für Hirscher wichtigen Autoren. Als besonders wichtiges Ergebnis ist zu buchen, daß die Sailer, Galura, Drey u. a. auf dem Weg zu einer „Reich-Gottes-Theologie“ sind, in der die Moral die praktische Herrschaft Gottes zu begründen hat. Wie aus dem doch auf das Abstrakte gerichteten Rationalismus das Streben nach Konkretheit des Menschen in der Geschichte wächst, wird freilich nicht deutlich. Die vielgeschmähte, doch konkrete Moralkasuistik der früheren Zeit dürfte, tiefer aufgefaßt, einiges Licht auf diese Frage werfen. Auch die Einseitigkeit der Konkretisierung der Theologie und Philosophie verdient eine genauere Beachtung. Da das vorliegende Kapitel nur der Ausgangspunkt der Untersuchungen Scharls ist, wäre es unbillig, von ihm die Klärung dieser Dunkelheiten zu erwarten.

H. Becher

Walter, Eugen: *Das Kommen des Herrn.* I. Die endzeitgemäße Haltung des Christen nach den Briefen der heiligen Apostel Paulus und Petrus. Freiburg, Herder 1941, VII—181, 8°, RM. 2.—. (Leben aus dem Wort, 4.)

Diese Schrift will nicht sowohl die Eschatologie der Apostelbriefe im Zusammenhang darstellen, etwa wie es Fr. Tillmann in seiner Studie „Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen“ (1909) getan hat, sondern sie hebt aus den Briefen die verschiedenen Motive über das Kommen des Herrn heraus und führt in deren Verständnis ein. Darum ist auch von der geschichtlichen Anordnung der Paulusbriefe abgesehen worden. Voran steht der 1. Korintherbrief, „wohl der reichste an eschatologischen Motiven“; es folgen die beiden Briefe an die Thessaloniker, die Gefangenschafts- und Pastoralbriefe (als eine Gruppe), der Römer-, der Hebräerbrief und die beiden Petrusbriefe. Innerhalb jedes Briefes oder jeder Briefgruppe werden die auf die Endzeit bezüglichen Ausführungen des Apostels dargelegt. Hier wird eine Fülle von Erklärungen und Hinweisen geboten, die dazu dienen, den Gedankenreichtum der apostolischen Schreiben mit ihren Belehrungen und Mahnungen über endzeitliche Erwartung auszuschöpfen und daraus die eigene christliche Lebenshaltung zu wecken und zu gestalten — so wie es eben die Sammlung „Leben aus dem Wort“ sich zum Ziele gesetzt hat. Aus tiefem Einfühlen in die Apostelbriefe hat der Verfasser hier ein Bild urchristlicher Einstellung zur Wiederkunft des Herrn entworfen, das unsere christliche Hoffnungsfreudigkeit in die rechte Bahn lenkt und vertieft.

An vereinzelt Stellen dürfte die endzeitliche Deutung oder auch schon die Übertragung des Textes anfechtbar sein; so z. B. die Erklärung des „bösen Tages“ (Eph 6, 13), der Stelle 1 Kor 3, 15 als „einer Rettung durch eine (also zeitliche) Strafe hindurch“, die Übertragung von 1 Petr 5, 10 (vgl. die Auslegung von Hundhausen zur Stelle). Der Schwierigkeit, daß Paulus mit der urchristlichen Gemeinde sich über die Nähe der Parusie getäuscht habe, begegnet der Verfasser dahin, daß die Apostel nach Gottes Fügung das Ende der Weltzeit nicht wissen sollten, damit sie jede Generation lehren könnten, so ernst mit dem nahen Ende zu rechnen wie sie. Paulus habe mit der Möglichkeit, das Kommen Christi noch selbst zu erleben, gerechnet, konnte sich aber bald der entgegengesetzten Möglichkeit immer weniger verschließen.

J. Knüz